Dokumentation Workshop 7

„Fachkräftepotenziale erkennen und nutzen – Zusammenarbeit stärken“

Referenten

Ulf Voigt, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt

Mike Haase, Oberstufenzentrum II Barnim

Ausgangslage des Workshops

Die Frühförderung ist durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen geprägt. Gleichzeitig treffen in der täglichen Praxis verschiedene Ausbildungs- und Erfahrungshintergründe, berufliche Identitäten sowie unterschiedliche fachliche und sozialrechtliche Aufträge aufeinander. Diese Unterschiede können das gegenseitige Verständnis erschweren und zu Unsicherheiten an den Schnittstellen führen. Zugleich liegen gerade in der Vielfalt der professionellen Perspektiven wichtige Potenziale für eine abgestimmte und kooperative Zusammenarbeit.

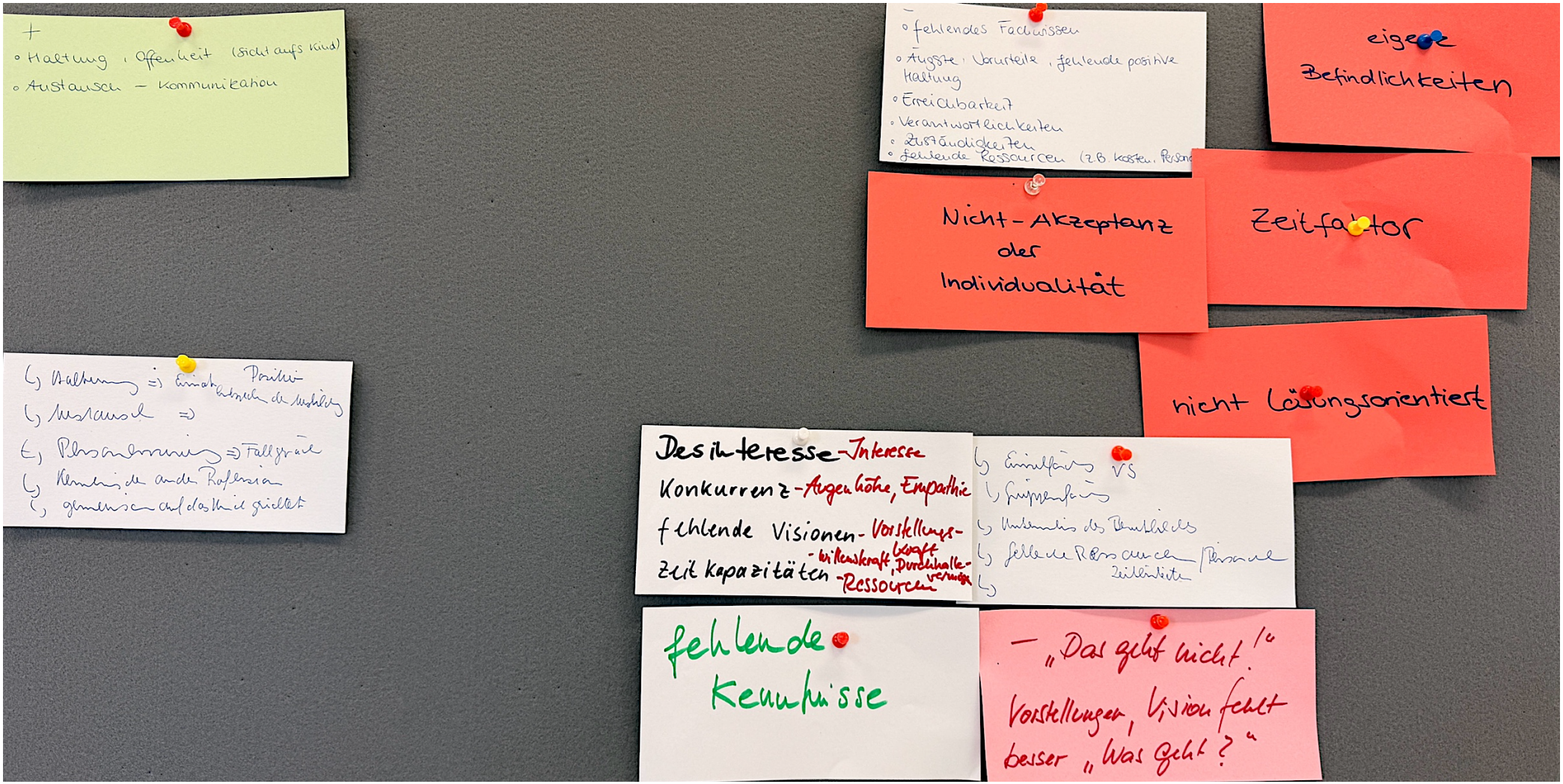
Aufbau und Erkenntnisse des Workshops

Der Workshop setzte bei den Erfahrungen der Teilnehmenden an. Zu Beginn wurde die Vielfalt der vertretenen Professionen und institutionellen Arbeitskontexte sichtbar gemacht. Anschließend reflektierten die Teilnehmenden in Kleingruppen konkrete Situationen aus ihrem Berufsalltag:

- Wann gelingt Zusammenarbeit besonders gut?
- Wann entsteht das Gefühl: „Warum machen die/der das eigentlich so?“

Ausgehend von diesen Erfahrungen wurde gemeinsam gemutmaßt, welche Faktoren dazu beitragen, dass Zusammenarbeit an professionellen Schnittstellen gelingt oder scheitert.

Die gesammelten Erfahrungen wurden im Anschluss gemeinsam betrachtet und geclustert. Dadurch entstand ein differenzierter Blick auf mögliche Ursachen von Schnittstellenproblemen und auf Bedingungen gelingender Kooperation. Im Mittelpunkt stand dabei nicht die Frage, welche Profession „richtig“ handelt, sondern weshalb unterschiedliche Perspektiven entstehen und wie diese für die gemeinsame Arbeit nutzbar gemacht werden können.


+
Haltung, Offenheit (sicht aufs Kind)
Austausch – Kommunikation
fehlendes Fachwissen
Angste, Vorurteile, fehlende positive Haltung
Erreichbarkeit
Verantwortlichkeiten
Zuständigkeiten
fehlende Ressourcen (z.B. Kosten, Perso
eigene Befindlichkeiten
Nicht-Akzeptanz der Individualität
Zeitfaktor
nicht Lösungsorientiert
Desinteresse - Interesse
Konkurrenz - Augenhöhe, Empathie
fehlende Visionen - Vorstellungs-
Zeitkapazitäten - Ressourcen
fehlende Kenntnisse
„Das geht nicht!"
Vorstellungen, Vision fehlt
besser „Was geht?"

Eine anschließende Perspektivwechselübung vertiefte diesen Gedanken. Anhand einer Fallvignette zu einem vierjährigen Kind, das im Kita-Alltag mit unterschiedlichen Situationen von Überforderung und Rückzug konfrontiert ist, betrachteten die Teilnehmenden den Fall aus den Perspektiven von Sozialpädagogik, Heilpädagogik, Psychologie/Medizin und Leistungsträgern. Dabei ging es insbesondere um die Fragen:

- Welche Fragen stellt die jeweilige Profession zuerst?
- Was ist aus ihrer Perspektive wichtig?
- Und was benötigt sie von den anderen beteiligten Professionen?

Die Fallarbeit machte deutlich, dass dieselbe Situation je nach professionellem Auftrag und fachlicher Perspektive unterschiedlich wahrgenommen und bewertet werden kann. Die Sozialpädagogik richtet beispielsweise den Blick stärker auf soziale und familiäre Zusammenhänge, die Heilpädagogik auf Entwicklung, Ressourcen und Teilhabe, Psychologie und Medizin auf diagnostische und entwicklungsbezogene Fragestellungen und der Leistungsträger auf den jeweiligen rechtlichen Auftrag und die Voraussetzungen für Leistungen. Diese unterschiedlichen Perspektiven sind nicht zwangsläufig ein Hindernis – sie können vielmehr dazu beitragen, ein umfassenderes Bild der Situation eines Kindes und seiner Familie zu entwickeln.

Im abschließenden Austausch wurden die Perspektiven zusammengeführt und ihre jeweilige Relevanz für die gemeinsame Arbeit reflektiert. Im Mittelpunkt stand die Erkenntnis, dass multiprofessionelle Zusammenarbeit nicht bedeutet, dass alle Beteiligten dasselbe sehen oder dieselben fachlichen Einschätzungen vertreten. Entscheidend ist vielmehr, die unterschiedlichen Perspektiven, Aufträge und fachlichen Beiträge sichtbar zu machen, miteinander ins Gespräch zu bringen und daraus ein abgestimmtes Vorgehen zu entwickeln.
Unterschiedlichkeit wird damit nicht als Problem verstanden, das überwunden werden muss, sondern als Fachkräftepotenzial, das für eine klare, abgestimmte und kooperative Zusammenarbeit genutzt werden kann.